

# Erzähler vom Westerwald

## Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für  
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.  
Druck und Verlag der Buchdruckerei  
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Als der achteiligen Wochenbeilage  
beigefügt Sonntagblatt.  
Aufschrift für Drahtnachrichten:  
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

123  
Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,  
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 26. Mai 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):  
die sechsgepaltene Beilage oder deren  
Raum 15 Pfg., die Kleinanzeige 40 Pfg.

8. Jahrg.

### Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. Mai. Dorf Cunières an der Maas erklückt. —  
Schweizer besetzen im Sogantat den Höhenrücken von  
bei Purzon (Dorgo) und vertreiben den Feind  
Campolongo: das italienische Panzerwerk Campolongo  
29. Mai. Deutsche Seeflugzeuge greifen feindliche  
Schiffe im Ägäischen Meer an, zwei Bomben treffen  
auf ein türkisches Kreuzer. — Im Gaillette-Wald werden  
14 Maschinengewehre erbeutet.  
30. Mai. Schweizer nehmen nördlich des Sogantats die  
Ortschaften ein. — Der Ort Strigena (Strigno) ein. — Der  
Ort Campolongo wird besetzt. — Im Brandtal fällt  
ein Feind in ihre Hände.

### Italiens innerer Feind.

Der Jahrestag der italienischen Kriegserklärung ist  
in der ganzen Welt gefeiert worden — in  
Italien. Eine gehobene Stimmung kennzeichnet alle  
Ausdrücke in seinem Tagesbefehl an die Truppen  
vordringen, dass sie jetzt aus dem  
am ihrem Lande gegen Italien hin seine  
Grenzen zu erweitern, so wie  
Italiens inneren Feind, was diese Worte zu bedeuten  
Den Italienern aber werden sie vielleicht zu etwas  
ihrer militärischen Lage verhelfen.  
Der natürlichen Grenzen war bekanntlich  
mit dem sie gegen den Verbündeten in  
Nach einem Jahre ist es nun so weit,  
der Spieß umgedreht wird. Die Gräzer und  
Italiener zeigen von ihren Bergen herab und  
den erst dann wieder Halt machen, wenn sie sich  
geheimlich haben, auf denen sie in Zukunft  
abermals einen Feind oder Friedensbruch mit absoluter  
und Gelassenheit entgegenstellen können. Mit ver-  
stärkter Geduld, mit verstärkter Geduld haben die  
eine Wendung ihres Schicksals sich vorbereiten,  
zu noch vor vier Wochen für völlig undisputierbar  
hätten, und der trübselige Salandra hat ein-  
mal noch nicht seine Sprache niedergelegt, um das  
Prägen zu können, das ihm vielleicht eine neue  
an der Spitze der Regierung steht.

Dafür sind die Unentwegten, die immer noch glauben,  
den Krieg mit Worten und Drohungen entscheiden zu  
kann, in ein um so gewaltigeres Loben ausgebrochen. Sie  
gegen das Ministerium, das ihnen nicht genug  
für den Krieg im In- und Auslande macht,  
zu aber auch vorwerfen, dass es die absichtlich unklar  
sehr humanistisch abgefassten Cadorna-Befehle möglichst  
zurückhält, wodurch die Beunruhigung im Lande  
noch vermehrt werde. Ihre ganze Wut richtet sich  
gegen die inneren Feinde, die man überall in den  
öffentlichen Lokalen, in den Kaffeehäusern und in den Ver-  
sammlungen antreffe. Gemeint sind damit offenbar die nach-  
lässlichen Kreise der Bevölkerung, die ihren Glauben  
in den Sieg der italienischen Waffen, wenn sie ihn je ge-  
habt haben, nicht länger zu bewahren vermögen und des-  
halb kein Ziel daraus machen, dass ihnen ein Ende mit  
Schanden lieber wäre als ein Schrecken ohne Ende. Kein  
Zweifel, dass hinter der Front sich ähnliche Dinge abspielen  
zu den Kampfstellungen in Süditalien: zu tausenden legen  
die Soldaten des Königs die Waffen freiwillig nieder,  
um zu sehen, dass ihre Sache verloren ist. Ebenso ver-  
halten sich im Lande die Reihen der kriegsmüden Friedens-  
bewerber von Tag zu Tag, weil die Erkenntnis eben nicht  
aufzuhalten ist, dass Italien auf das falsche Pferd  
montiert hat, als es im Mai 1915 zu den Feinden  
der Mittelmächte überließ. Noch werden diese Kreise des-  
halb von den blindwütigen Rärnmachern des Landes und  
tatsächlich der Hauptstadt als innere Feinde verächtlich  
betrachtet; noch gelst der Regierung das alte Lied in die  
Ohren, sie müsse dem Volke den Sieg geben, denn dieses  
habe ihr alles gegeben, was es an Männern und an Geld  
bringe. Allein am guten Willen der leitenden Staats-  
männer in Italien hat es doch wirklich nicht gelegen, dass  
der Sieg sich bisher durchaus nicht einstellen wollte. Sie  
haben es weder an starken Worten noch an schamlosen  
Lobesheldentum fehlen lassen, um das Waffenglück zu  
erlangen; somit sollten sie sich jetzt noch überbieten? Ihre  
Dummheit in der Adria ist bezeugt, Serbien, dessen Erhalt-  
ung sie eine Lebensbedingung für Italien nannten, existiert  
nicht mehr, Montenegro mit dem Lawitschen, das Land der  
Königin von Serbien, ist in österreichischer Verwaltung und  
wird von Herrn Fjodor Pascha und seinen würdigen  
Gefolgelingen hoffentlich für immer erlöst werden. Also  
was ist da noch zu retten von den ehrgeizigen Plänen  
an Italien, an denen man sich vor einem Jahre bis zur  
Vernunftlosigkeit beaufschlagt? Die „inneren Feinde“  
sind es, die zu der Einsicht gekommen sind, dass alle Opfer  
gebracht worden sind, und dass es Wahnsinn  
ist, sie noch bis ins Unendliche zu verlängern. Sie sind

es auch, die sich noch einen Funken von Vernunft dazu  
bewahrt haben, warum England seine Mitschuldigen und  
Sündengenosse mit der Härte des Slavenhaisers an den  
Londoner Vertrag geschmiedet hat, der ihm wenigstens ge-  
stattet, sich an ihnen einigermaßen schadlos zu halten für die  
riesenhafte Einbuße im Weltverkehr, deren es ausgesetzt ist.  
Sie mögen einstweilen noch wehrlos sein gegen die Ver-  
leumdungen, mit denen man sie einschüchtern droht. Aber  
je tiefer unsere tapferen Bundesgenossen in Norditalien  
vordringen, desto rascher wird die Ernüchterung im Lande  
sich ausbreiten, bis sie auch schließlich in der Hauptstadt  
nicht mehr abzuwehren sein wird. Dann wird die Stunde  
der Erlösung — für Italien geschlagen haben.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

4. Donnerstag mittag wurden die in Berlin weilenden  
türkischen Parlamentsmitglieder vom Kaiser empfangen.  
Der Empfang fand in Schloß Bellevue in Anwesenheit  
der Herren vom Auswärtigen Amt und des türkischen  
Botschafters statt. Die türkischen Abgeordneten sprachen  
sich entzückt über den ihnen vom Kaiser Wilhelm zuteil  
gewordenen Empfang aus.

Vom Schloß Bellevue fuhren sie in Automobilen nach  
Botsdam zur Vernehmung der dortigen Schloß- und  
Barracken. — Durch die Gemeindebehörde wurden die  
Herren mit einem Frühstück bewirtet, abends gab ihnen zu  
Ehren Reichspräsident Dr. Kaempf in Berlin ein  
Festmahl. — Mittwoch abend waren die Abgeord-  
neten Gäste des Reichskanzlers. Der Abend gestaltete  
sich durch die Teilnahme fast aller diplomatischen  
und parlamentarischen Persönlichkeiten äußerst glanzvoll.  
Herr v. Bethmann Hollweg erklärte in seiner Begrüßungs-  
ansprache, es sei Herzenssache des deutschen Volkes, auch  
nach dem Kriege in Berlin des Friedens tren mit dem  
türkischen Verbündeten zusammenzuführen. In seiner Ant-  
wort betonte Hussein Djavid Bey, der Vizepräsident der  
türkischen Kammer, das deutsch-türkische Bündnis werde  
sich zu einem unlöslichen Bande verdichten.

4. Im Hauptausschuß des Reichstages begannen die  
Verhandlungen über die Ernährungsfragen. Dabei sprach  
der Präsident des Reichsernährungsamtes Erzengel  
v. Batocki sich über die Aufgaben seines Amtes aus.  
Besserung mit einem Schlage dürfe man nicht erhoffen.  
Eine der zu lösenden Aufgaben sei, mit Hilfe der Kom-  
munisten in großen Wohngebieten Einrichtungen zur Massen-  
erzeugung zu schaffen. Ferner sei eine Vereinfachung des  
Verordnungs- wesen nötig. Das Verhältnis zum Erzeuger  
müsse ein gutes sein, und allzu scharf dürfe man das nicht  
auffassen, um nicht mühsam zu machen und die Arbeits-  
freudigkeit zu unterbinden. Ein großer Teil der beklagten  
Uebelstände sei auf die letztjährige Ernte zurückzuführen.  
Werde die kommende Ernte gut, so würden manche Wünsche  
berücksichtigt werden können.

4. Der Fleischverbrauch bedarf zunächst der Einschrän-  
kung, um für den Herbst und Winter genügend schlach-  
teinfleisch und Milchvieh zu besitzen. Die Ernährungsschwierig-  
keiten sind dadurch vermehrt. Um soviel als möglich zu  
bessern, hat sich das Direktorium der Reichsgemeinschaft  
mit Zustimmung des Kuratoriums entschlossen, den Bundes-  
staaten eine größere Menge Mehl außerhalb des Ver-  
teilungsplanes zur Verfügung zu stellen, um für die  
kommenden Wochen den unter den jetzigen Verhältnissen  
besonders auf Brotnahrung angewiesenen Bevölkerungsschichten,  
namentlich der industriellen Arbeiterkraft und den  
minderbemittelten Schichten in den größeren Städten  
eine außerordentliche Vorzulage gewähren zu können.  
In ähnlicher Weise sollen vom Beginn der Heuernte ab  
die landwirtschaftlichen Arbeiter bedacht werden. Die Ver-  
teilung auf die einzelnen Kommunalverbände erfolgt in  
Breiten durch die Regierungspräsidenten, in den anderen  
Bundesstaaten durch die Landes-Zentralbehörden. Das  
Direktorium nimmt an, dass keine Maßnahme nicht zu  
Mißverständnissen in der Öffentlichkeit Anlaß geben und ins-  
besondere nicht die Überzeugung von der unbedingten  
Notwendigkeit weiterer parlamentarischer Wirtschaft mit unteren  
Brotgetreideverrätern und sorgfamer Beachtung der be-  
hördlichen Verbrauchsregelung erschüttern wird. Nur die  
bisherige Sparsamkeit hat das jetzige helfende Eingreifen  
ermöglicht.

4. Bei Weiterberatung des Warenumsatzstempels im  
Steuerausschuß des Reichstages entstand eine längere  
Debatte über die Frage, ob die entgeltliche Lieferung von  
Gas, elektrischem Strom und Leitungswasser als Waren-  
lieferung gelten soll. Die Sozialdemokraten wollten die  
Gemeindebetriebe als gemeinnützig bezeichnet wissen und  
beachteten die Freilassung dieser kommunalen Erzeugnisse.  
Schließlich wurde mit 14 gegen 12 Stimmen beschlossen,  
Gas, elektrischen Strom und Leitungswasser von der  
Steuer zu befreien, sofern die Lieferung durch Reichs-,  
Staats- oder Gemeindebetriebe erfolgt. Auch wurden  
Zahlungen für Waren, die auf dem Wege der Zwangs-  
versteigerung geliefert werden, für steuerfrei erklärt. Das  
Gesetz soll am 1. Oktober 1916 in Kraft treten. Damit  
war die Arbeit des Steuerausschusses erledigt.

#### Aus In- und Ausland.

Berlin, 25. Mai. Der Kaiser nahm heute früh einen  
etwa einstündigen Vortrag des Reichskanzlers entgegen.

Berlin, 25. Mai. Der Reichstagsausschuß nahm in  
der Gesamtsitzung zweiter Lesung die Novelle zum  
Kriegsgesetz einstimmig an.

Wien, 25. Mai. Wie das „Neue Wiener Journal“  
erfährt, ist der Rücktritt Sir A. Nicolson's dadurch veranlaßt  
worden, daß der englisch-japanische Gegensatz in der chinesi-  
schen Frage sich verstärkt hat, während die Annäherung  
Japans an Rußland Fortschritte machte.

Budapest, 25. Mai. Gestern wurde die Zeichnung auf  
die vierte ungarische Kriegsanleihe abgeschlossen. Das  
Ergebnis beträgt ungefähr zwei Milliarden.

Athen, 25. Mai. Die Extrablätter, die die Meldungen  
über die österreichisch-ungarischen Erfolge gegen Italien ver-  
breiten, erregen angesichts der herrschenden Stimmung Italien  
gegenüber demonstrativen Jubel.

### Deutscher Reichstag.

24. Sitzung. Berlin, 25. Mai.

Anwesend sind die Staatssekretäre Dr. Helfferich,  
v. Jagow und Unterstaatssekretär Bahnschaffe.

#### Weiterberatung der Zensurfragen.

Abg. Dr. Hertel (kons.): Man sollte die zur Handhabung  
der Zensur berufenen Herren nicht in Dausch und Bogen ver-  
donnern. Die kommandierenden Generale tun mehr als ihre  
Pflicht; sie machen sich um Land und Volk verdient. Mit  
Zeitungsverböten sollte man aber vorsichtig sein. Das  
deutsche Volk hat sich in dieser schweren Zeit voll be-  
währt, es bedarf nicht einer unbilligen Bevormundung.  
Mit der militärischen Zensur an sich kann die Presse sehr  
wohl zufrieden sein, aber mit der Zeit ist tatsächlich je die politische  
Frage zu einer militärischen gestempelt. Erzwungenes Schweigen  
ist kein Zeichen der Stärke und imponiert sicher auch den  
Neutralen nicht. Redner beschwert sich besonders über das  
Verbot des Abdrucks eines Artikels in der „Kreuzzeitung“.

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow:  
Die leitenden Stellen waren sich darüber einig geworden,  
dass die schwebenden Verhandlungen mit Amerika nicht durch  
heftige Pressäußerungen gestört werden sollten, besonders  
nicht in einem Augenblick, wo die Entscheidung noch nicht  
gefallen war. In jenem Augenblick erschien der Artikel der  
Kreuzzeitung, der geeignet war, Erregung herbeizuführen und  
die Verhandlungen zu erschweren. Daher glaube ich, dass  
das Auswärtige Amt durchaus berechtigt war, das Verbot  
zu beantragen. Ich übernehme die volle Verantwortung  
dafür.

Abg. Hirsch (natl.): Einer Aufhebung des Belagerungs-  
zustandes stimme meine Partei nicht zu. Indessen ist eine  
Milderung des Gesetzes über den Belagerungszustand nach  
verschiedenen Richtungen hin geboten. Die Zensur sollte so  
geübt werden, dass die Freudigkeit des deutschen Volkes und  
sein Mut nicht beeinträchtigt werden. Es liegt im dringenden  
Interesse der Regierung, den Beschwerden über die Hand-  
habung der Zensur abzuwehren. Es darf nicht wiederkommen,  
dass sogar Anträge, die im Reichstage eingebracht worden  
sind, der Zensur unterliegen, dass ihr unverfälschter Abdruck in  
der Presse verhindert und Petitionen mit hunderttausenden  
von Unterschriften verboten werden.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Es wird bei der Zensur  
bleiben und die Zensur wird immer in militärischen Händen  
bleiben müssen. Der Krieg, der von uns geführt wird, um-  
fasst alle Gebiete des öffentlichen Lebens, man darf daher  
nicht sagen, die Zensur müsse sich auf rein militärische Dinge  
beschränken. Der Abg. Hirsch hat gestern gemeint, es sei des  
Reichskanzlers unpädig, keinen Einfluss auf die Zensur üben zu  
können. Selbst Fürst Bismarck, der für seine Stellung und  
die Wahrung seiner Rechte doch ein feines Gefühl hatte, hat  
in einem Brief an Johann Jacoby vom 8. September 1870  
es abgelehnt, auf die Entschlüsse des General-  
gouverneurs des Küstenbezirks einzurufen. Was Fürst  
Bismarck damals duldete, braucht meines Erachtens auch der  
jetzige Reichskanzler nicht für seiner unwürdig zu halten.  
Dass Härten vorgekommen sind und vorkommen mussten,  
bedauert niemand mehr als wir. Die geistige Ernährung  
des Volkes zu reglementieren ist auch viel schwerer als die  
leibliche. In der Praxis aber ist zweifellos eine Besserung  
eingetreten. Ich kann die zuversichtliche Hoffnung aus-  
sprechen, dass wir darüber hinaus allmählich zu einem Ab-  
bau der Zensur kommen werden. (Beifall.)

Ministerialdirektor Dr. Lewald ergänzt die Ausführungen  
des Staatssekretärs durch Darlegungen über die rechtlichen  
Grundlagen und Folgen des Belagerungszustandes.

Abg. Martin-Dels (Deutsche Fr.) stimmt dem Vor-  
redner bezüglich der Auswüchse der Zensur bei, ist aber nicht  
für Aufhebung des Belagerungszustandes und der Zensur.

Abg. Tittmann (Soz. Arbeitsg.) bestreitet das gesetzliche  
Recht der Militärkommandanten zu den Zensurmaßnahmen,  
das habe man im Gegensatz zum Gesetzwortlaut nur hinein-  
gehämmert.

Die Debatte zieht sich noch einige Zeit hin, ehe sich das  
Haus vertagt. Nächste Sitzung Dienstag, 30. Mai.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 26. Mai. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Links der Maas wurde ein von Turkos ausgeführter Handgranatenangriff westlich der Höhe 304 abgeschlagen. Auf dem östlichen Maasufer setzten wir den Angriff erfolgreich fort. Unsere Stellung westlich des Steinbruchs wurde erweitert, die Thiaumontschucht überschritten und der Gegner südlich des Forts Douaumont weiter zurückgeworfen. Bei diesen Kämpfen wurden weitere 600 Gefangene gemacht, 12 Maschinengewehre erbeutet. In der Gegend von Loivre (nordwestlich von Reims) machten die Franzosen einen ergebnislosen Gasangriff. Das im Tagesbericht vom 21. Mai 1916 erwähnte, südlich von Chateau-Salins abgeschossene feindliche Flugzeug ist das fünfte von Leutnant Wintgens im Luftkampf außer Gefecht gesetzt.

#### Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

#### Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart:

Wien, 25. Mai.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

In Wolhynien unternahmen unsere Streikkommandos in mehreren Stellen erfolgreiche Überfälle. — Lage unverändert.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampfaktivität im Abschnitt von Doberdo, bei Plitsch und am Bloeden war lebhafter als in den letzten Tagen. — Wiederholte feindliche Angriffsversuche bei Beutelsheim wurden abgewiesen.

Nördlich des Suganates nahmen unsere Truppen die Gima Gissa, überschritten an einzelnen Stellen den Naso-Bach und rückten in Striegen (Strigona) ein.

Südlich des Tales breitete sich die über den Kämpelberg vorgeschobene Gruppe unter Überwindung großer Geländeschwierigkeiten und des feindlichen Widerstandes nach Osten und Süden aus. Der Corno di Campo wurde in ihrem Besitz. Italienische Abteilungen wurden sofort zurückgeworfen.

Im Brandial (Balarja) nahmen unsere Truppen Chiesia in Besitz.

Die Nachlese im Angriffsraum erhöhte unsere Beute noch um zehn Geschütze. — Eines unserer Seeflugzeuggeschwader belegte den Bahnhof und die militärischen Anlagen von Latisana mit Bomben.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

#### Die Kämpfe bei Douaumont.

Berlin, 25. Mai.

Der französische Generalstab berichtet vom heutigen Tage bequemt sich zu dem folgenden Zugeständnis: „Es gelang den Deutschen nach vielen vergeblichen Versuchen endlich die Ruinen des völlig zerstörten Festes Douaumont wieder zu besetzen.“ Mit dieser halben Lüge sucht man in Paris sich aus dem unbaltbar gewordenen Gewirr von

ganzen Lügen, das man um die Kämpfe bei Douaumont gesponnen hatte, wieder hinauszumwinden. Sämtliche französischen Angaben, daß Fort Douaumont ganz oder teilweise in französischem Besitz gewesen sei und deutsche Gegenangriffe zurückgeschlagen wurden, ist, wie von zuständiger Seite ausdrücklich festgestellt wird, von Anfang bis zu Ende erfinden. Wie das Fort Douaumont jetzt in unserer Hand ist, so ist es stets darin gewesen, seitdem unsere tapferen Truppen es den Franzosen entreissen hatten. Nur vorübergehend einmal ist es kleinen französischen Abteilungen gelungen, in den südlichen Reblgraben des Forts einzudringen. Was von ihnen nicht unter dem deutschen Feuer sank, wanderte in Gefangenschaft. Sonst sind nur französische Patrouillen hier und da im Westen und Osten des Forts bis an den äußersten Flügel herangekommen. Finnissen konnten sie sich nirgends.

#### Viktor Emanuel auf dem Rückzug.

Aus guter Quelle verlautet, König Viktor Emanuel habe bei Nacht und Nebel mit seiner ganzen Begleitung sein Hauptquartier bei Udine verlassen und sich mehr gegen Venedig und Padua zurückgezogen.

Der Kriegsberichterstatter des „Corriere della Sera“ meldet aus Südtirol, zweifellos sei der schwierigste Augenblick des Krieges seit dessen Beginn gekommen. Es handle sich um einen der heftigsten Angriffe, die der europäische Krieg brachte. Schrecklich sei die Schlacht entbrannt, riesenhaft sei die Entfaltung der feindlichen Artillerie. Die Berge seien dicht gedrängt voll von Österreichern, die von allen Seiten heranstürmten, alles mit sich fortziehend.

#### Italienische Flüchtlingscharen.

Wie aus Vienza gemeldet wird, flüchtet die Bevölkerung der italienischen Apenniner vor den Österreichern in die Städte. In Vienza seien in den letzten Tagen 20.000 Personen angekommen, welche jetzt unterstügt werden müßten. Ebenso seien in Triene, Bassano, Schio, Preganze, Lugo, Marostica, Marano und Rovere viele Flüchtlinge angekommen. Die Bevölkerung von Vignola sei nach Noventa, diejenige von Arfiero nach Lonigo geflüchtet.

#### Von der macedonischen Front.

Seit langer Zeit ist zum ersten Male wieder ein amtlicher bulgarischer Bericht über die Lage an der macedonischen Front erschienen. Aus Sofia wird gemeldet:

Seit zwei Monaten haben die englisch-französischen Truppen begonnen, das befestigte Lager von Saloniki zu verlassen und sich unserer Grenze zu nähern. Die Hauptstreitkräfte der Engländer und Franzosen sind im Wardartal aufgestellt und breiten sich ostwärts Tova Tepe bis zum Strumatal und westwärts über die Gegend von Zubotko und Vodena bis nach Verine (Florina) aus. Ein Teil der wiederhergestellten serbischen Armee ist schon in Saloniki gelandet, seit einem Monat ungefähr herrscht fast täglich Geschützfeuer an der Front Doiran-Gewegfeld, aber die Engländer und Franzosen haben bis jetzt noch an keiner Stelle die Grenze überschritten.

Wie weiter berichtet wird, wurde eine französische Aufklärungsabteilung von bulgarischen Patrouillen im Dorfe Gorni Garbale unter Feuer genommen. Die Reiter ergriffen die Flucht und ließen ihre Pferde im Stich, die von den Bulgaren eingefangen wurden.

#### Will General Sarraill angreifen?

Die Schweizerische Telegrapheninformation meldet aus Saloniki: Unter dem Vorsitz des Oberkommandanten der Orientarmee der Entente, General Sarraill, fand hier eine große Beratung aller Kommandanten statt, an der auch der neue englische Stabskommandierende, General Milne, und serbische Offiziere teilnahmen. Es sollen wichtige Beschlüsse gefaßt sein. Seit einigen Tagen geht eine Umgruppierung der Truppen vor sich. General Sarraill steht die militärischen Vorbereitungen im großen Stile fort.

Nach den Außerlichkeiten zu schließen, kann man erwarten, daß die Ententearmee eine Offensive gegen die deutsch-bulgarischen Truppen mit 48.000 Mann Serben werden bisher gelandet. Die Mengen Munition werden ununterbrochen ausgesetzt. Batterien und Pferde werden an Land gebracht.

#### Kleine Kriegspost.

Wien, 25. Mai. Ein österreichisches Seekriegsschiff wurde bombardiert die militärischen Anlagen von Kopenhagen, 25. Mai. Das tagelange Aufhalten russischen Vost wird hier mit einer besorgten großen russischen Offensive in Verbindung gebracht. Es fanden große Truppenverschiebungen nach dem nördlichen Teil der Westfront statt.

Bern, 25. Mai. Aus militärischen Kreisen auf der Linie Mailand—Verona—Venedig wird ein Vorläufer vorläufig aufgehoben.

Bukarest, 25. Mai. Ein mit Munition beladener Transportdampfer, der von Sewastopol nach Konstantinopel auf eine bulgarische Mine gestoßen und in Mannschafft untergegangen.

Lugano, 25. Mai. Nach Meldungen aus Lugano Aufständische, die die den Italienern treue Bevölkerung von Jurata in Tripolis bedrängten, von italienischen Hilfsexpeditionen geschlagen und liegen auf und Gefangene zurück.

London, 25. Mai. Moncks meldet, daß das Schiff „Regina“ und die italienischen Schiffe „Gentile“ von Unterseebooten angegriffen worden sind.

## Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen]

### Grey kann mit Deutschland nicht verhandeln.

Amsterdam, 25. Mai. Sir Grey hat auf Anregungen englischer Freunde, mit Deutschland in Unterhandlungen einzutreten, im Unterhaus erklärt:

Falls man sich auf die Ehrlichkeit berufen darf, daß Recht über Nacht gehen soll, und daß wir mit dem deutschen Volk unterhandeln können, dann lange dort mit Lügen gearbeitet wird, dann deutsche Volk die Wahrheit nicht kennt.

Herr Grey begründet seine neue Verleumdung der deutschen Regierung damit, daß die Weidmännerland hätte Ausland zum Kriege veranlaßt und die Annexion Bosniens in Petersburg erklärt. Er bereit sei, auf Russlands Seite zu treten, zur direkten Gegenüberstellung. Der Krieg hätte verhindert werden können, wenn Deutschland die vorgeschlagene Annahme angenommen hätte. Ich habe aber der Güte gefehlt. Der Reichskanzler habe seinen Gegnern nicht zu der Behauptung, daß die vorgeschlagene Annahme lediglich zu dem Zwecke diente, um Herr Grey, der Wahrheitsapostel, arbeitet hier mit Lügen. Der Reichskanzler hat nur festgestellt, Konferenz erst nach der russischen Mobilisierung im Land vorgeschlagen worden sei und die unmittelbare Folge gehabt hätte, die strategische Lage zu begünstigen, in entscheidender Weise zu unseren Ungunsten zu verändern. Guten Willen bei Herrn Grey und Regierung vorauszusetzen, dazu hat man allerdings in London gerade auch keine Veranlassung gehabt.

### Austin Chamberlains Bekenntnis.

Haag, 25. Mai. In der „Birmingham Post“, in welcher der Mann Austin Chamberlain, der Sohn Joseph Chamberlains seine Anschauungen niederzulegen pflegt, verbreitet sich ohnbar von Chamberlain herrührender Artikel über

## Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

2) Nachdruck verboten.

Walters trat neben ihren Sessel. „Oh, Großmutter hat sich wieder dazu verleiten lassen, na, und dann ist's allemal schlimm. Ich habe ihm den nächsten Tag die Flasche hat wegnemen wollen, hat sie ihm eine Ohrfeige gegeben. Sie wissen ja, er ist ein Krüppel, und er konnte sich deshalb nicht wehren. Ich habe ihm aber einen guten Rat gegeben,“ sagte er stolz hinzu.

„Was haben Sie ihm denn geraten, Herrmann?“ fragte sie und vermied sorgfältig jeden Klang von Spott, der ihn verletzen konnte.

„Ich habe ihm gesagt, er solle einfach den Schlüssel von dem Schrank abziehen, in dem der Wacholder Schnaps eingeschlossen ist, und der alten Frau dann eine Medizin für den Schnaps geben. Na, da hat sie ihn denn um Verzeihung gebeten, damit sie nur ihren Schnaps wiederkriegt. Aber er hat ihn ihr nicht gegeben.“

„Das haben Sie richtig gemacht. Und Helene?“

Das Gesicht des jungen Menschen bekam einen ernsten und bekümmerten Ausdruck. „O, es geht ihr ziemlich gut,“ sagte er zurückhaltend.

Gertha bemerkte diese Zurückhaltung wohl, und sie war zu taktvoll, als daß sie ihn noch weiter gefragt hätte. Daß es seiner älteren Schwester Helene nicht gut ging, war aus seiner Art und Weise deutlich zu erkennen, aber sie respektierte seine Gründe, zu schweigen.

Um in der Zeit, da sie hier am Fenster saß, wenigstens eine kleine Zerstreuung zu haben, hatte sie mit Walters über sein Heim und seine Familie zu sprechen begonnen, anfangs nur flüchtig und ohne sich im mindesten dafür zu interessieren. Allmählich war sie dann durch seine Erzählungen mit all seinen Verwandten bekannt geworden — mit der Großmutter, die trank, mit dem verkrüppelten Onkel, der eine Pension von 20 Mark im Monat bezog, und mit seiner Schwester Helene, die Lehrerin in einem Kindergarten war. Auch jetzt noch hegte sie kein wirkliches Interesse für diese Leute, die ja tief unter ihrer gesellschaftlichen Sphäre standen. Und sie wäre wahrscheinlich im höchsten Maße erstaunt gewesen, hätte ihr jemand gesagt, daß eine solche Zeit jemals kommen könnte.

Sie verharrete eine Weile schweigend in Gedanken darüber, weshalb Herrmann Walters nicht über seine Schwester hatte

sprechen wollen, während sie dabei ohne Unterlaß die vorübergehenden beobachtete. Mit einem Schlage jedoch war Schwester Helene vergessen, sie beugte sich weit vor, riß einen Fensterflügel auf, um einen besseren Blick auf die Straße zu gewinnen, und winkte Walters hastig an ihre Seite.

„Sehen Sie den großen Mann da in dem grauen Leberrock — der eben über die Straße kommt?“ rief sie aufgeregt.

Walters nickte.

„Laufen Sie hinunter und bringen Sie ihn mit. Sagen Sie ihm — ach, sagen Sie ihm irgend etwas. Sagen Sie ihm, eine Dame wünschte ihn zu sprechen — über ein Geschäft, das ihm etwas Schönes einbringen würde.“

„Er wird gleich oben sein.“ Walters eilte hinaus, und gleich darauf sah ihn Gertha Bräunling auf die Straße treten. Beide Hände auf das erregt pochende Herz gedrückt, beobachtete sie, wie er dem Fremden, der langsam und häufig stehen bleibend weiter gegangen war, nachsah.

Mit einem tiefen Aufatmen der Erleichterung lehnte sie sich in den Sessel zurück, als Walters den Mann erreicht hatte. „Wenn er mit sich reden läßt, dann habe ich endlich, endlich den Richtigen gefunden,“ murmelte sie vor sich hin.

Und sie überlegte, was sie dem Fremden sagen sollte, während sie auf ihn und Walters wartete.

#### 2. Kapitel.

Es waren nicht gerade Gedanken angenehmer Natur, die Wolfgang Burkhart beschäftigten, während er am Morgen des 17. September die Straße „Unter den Linden“ hinunter schlenderte. Und das war nicht allzu verwunderlich der Tatsache gegenüber, daß das ganze Barvermögen des ehemaligen Hufaren-Lieutenants aus einer Mark und fünfundsiebzig Pfennigen bestand.

Wahrhaftig: war ihm das Glück heute nicht günstig, so würde er wohl am Abend seine Schlafstätte bei „Mutter Grün“ aufschlagen müssen. Und das war im September schon eine verheerend unangenehme Sache.

Das Aussehen des jungen Mannes war weder elegant noch schäbig zu nennen. Seine Kleider waren zwar abgenutzt und der Stoff schadhaft gemordet; aber sie waren von einem der ersten Schneider Berlins gefertigt und hatten ihre vorzügliche Façon bewahrt. Und wie es mit den Kleidern war, so war es auch mit ihrem Träger. Elend genug sah er aus von den Entbehrungen der letzten Wochen; sein abgemagertes schlankes Körner zeigte eine erschreckende Mager-

keit und sein Gesicht eine ungesunde Blässe. Und etwas Kavalleriemäßiges, angeborenes Vornehmes in seiner Haltung zu bewegen. — Instinktiv gab er sich genau so, als er heute noch die Uniform.

Und nicht sein eigenes Verschulden war es, was ihn genötigt hatte, den bunten Rock auszuziehen. Als er mit Lust und Liebe bei seinem Beruf gewesen, als eifrig und getreu seine Pflichten erfüllt. Es fehlte auch an nichts — er besaß das Wohlwollen seiner Kameraden bei den Kameraden gern gesehen und verfügte über beträchtliches Vermögen, so daß er sich die Leutnantsgehälter genugsam gestalten konnte. Mit seinen achtundzwanzig Jahren hatte er anscheinend eine glänzende Laufbahn sich. Da war plötzlich das Unglück über ihn herabgefallen. Ein Bankrott, dem er vertrauensvoll sein Vermögen Verwaltung übergeben, fallierte; es stellte sich heraus, es war ein schwundhaftes Unternehmen gewesen, das erste Direktor hatte sich mit seiner Beute in Schweden gebracht; man verhaftete zwar den Prokuristen und andere, die an dem Unternehmen beteiligt gewesen waren, aber sie aber wieder freilassen, da sich ihnen nicht weichen ließ. Wolfgang Burkhart aber hatte seinen anderen sein ganzes Vermögen verloren.

Es blieb ihm nichts anderes übrig, als den Bankrott zu quittieren. Von der Gage allein konnte er nicht leben, nahm er denn Abschied von der kleinen süddeutschen Provinz und wandte sich nach Berlin, da er hier eine Existenz finden hoffte. Ein paar hundert Mark waren ihm geblieben, so daß er für wenige Wochen zu leben hatte; bis das Kapital aufgebraucht war, hoffte er eine erträgliche Existenz zu finden.

Aber alle seine Bemühungen blieben vergeblich. Er glanzte, etwas Passives entdeckt zu haben, so waren hundert andere Remeter da, die mehr gelernt hatten. Immer deutlicher sah er den Tag kommen, da er seinen Pfennig Geld in der Tasche, nicht mehr wissen würde, wie er seinen Lebensunterhalt nehmen sollte. Von dem Kavallerie-Offizier, dem Besitzer wertvoller Pferde, der Herrreiter, war er heute bis zum Eigentümer von Großen herabgesunken.

Fortsetzung

Im Gegensatz zu Grenz Er-  
stliches Kriegsziel. Um einen Krieg künftig unmög-  
lich zu machen, sondern um es Deutschland unmöglich zu  
machen, diesen Krieg zu führen. Deutschland müsse alle  
Kräfte einbringen. Dieser Verlust würde aber nur  
vorübergehend sein, falls England nicht zugleich die deutsche  
Macht vernichte. Zum Glück gebe es in England niemand,  
der einen anderen Frieden mit Deutschland wolle, als um  
einen anderen Frieden mit Deutschland zu führen. Nur ein verbrecherischer  
Friede könne mit dem Feind der Zivilisation einen Frieden  
schließen, der nicht dessen Vernichtung als Militärmacht be-

So also Sie Grenz ein „verbrecherischer Rart“, wenn  
man spricht, an Deutschlands Berichmetterung denke  
man nicht. Oder dienen seine Redereien nur dazu, die von  
Deutschland so offen proklamierten englischen Kriegsziele  
weiter hat man wohl Kriegsziele — zu verschleiern?

### Churchills schwarze Armee.

Rotterdam, 25. Mai.

Churchill will im Jahre 1917 die bösen Germanen  
vernichten. Er will, so verkündete er im Unter-  
haus in diesem Zwecke eine Riesenarmee von Negern  
schicken, die in Ägypten versammelt und ausgebildet  
werden soll.

Man weiß man endlich, was Herr Churchill seinerzeit,  
er wegen seiner Unfähigkeit aus der englischen  
Politik scheiden mußte, mit seinen prahlerischen Reden  
über die deutschen Reservisten meinte, die im dritten Kriegs-  
krieg Deutschland den Gnadenstoß verleben würden. Die  
Engländer versagen, farbige Gentlemen sollen den  
deutschen Ratten wieder flottmachen. Im Unterhaus  
sahen die englischen Blätter berichten, Herrn Churchill für  
seinen Plan aber sagt man wie der Eiserne Kanzler  
„Lor lord“ id dwer!“ Dagegen wird man bei uns  
Churchill in einem anderen Punkte bestimmen. Er  
sagt, daß im Orient eine englische Armee von 500 000  
Männern verwendet werde. Also auch Churchill merkt, daß  
die Vorbeeren für die Tommes winken!

### Mexiko wird unangenehm.

Newyork, 25. Mai.

Der Korrespondent des „Newyork American“ in  
Mexiko telegraphiert, sandte die mexikanische Regierung  
an die Vereinigten Staaten, in der sie zum letzten  
Mal die Rückzug der amerikanischen Truppen fordert.

Die Note erklärt, die fortgesetzte Anwesenheit einer so  
großen ausländischen Streitmacht auf mexikanischem Boden  
verstoße gegen die Ehre und Souveränität Mexikos. Die Mexi-  
kaner wollten keinen Krieg, aber das ganze Land sei bereit,  
seine Rechte zu kämpfen. In Washington berichtet be-  
sondere Sorge über einen Bericht, daß Carranza 30 000  
Männer zur angeblichen Verfolgung Villas ausgesandt habe,  
was 10 000, wie ausgemacht war.

### Nikita, der Vater und Mirko, der Sohn.

Lugano, 25. Mai.

Die aus Bordeaux mitgeteilt wird, hat der geflüchtete  
Ministerpräsident Nikita seinen Ministerpräsidenten Ra-  
mon beauftragt, den Regierungen des Viererbandes  
eine Erklärung auszusprechen, daß er als Vater  
den Aufenthalt seines kranken Sohnes Mirko  
in der Schweiz entschieden mißbilligt. Mirko habe nichts zu  
sagen, ebenso wenig wie die in Montenegro verbliebenen  
Minister, die jetzt einfache Beamte seien, da ein neues  
Kabinett die Regierung übernommen habe.  
Von jener Seite etwas geschwiegen, das Montenegro  
gemeinsamen Feinden verpflichtet. So würde er ein  
Borgehen streng verdammen.

Man aus Nikita am Schluss seiner Epistel die  
Angelegenheit ausdrückt, daß Montenegro bald den Augenblick  
der Niederwerfung herankommen sehen wird, so ist  
der Zweifel mehr als berechtigt, ob er und sein neuer  
Mutter dort etwas zu sagen haben wird. Was aus  
Montenegro werden wird, darüber wird in Wien ent-  
schieden, nicht in Bordeaux.

### Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 27. Mai.

|             |                 |               |                    |
|-------------|-----------------|---------------|--------------------|
| Mondaufgang | 4 <sup>31</sup> | Monduntergang | 2 <sup>31</sup> B. |
| Mondaufgang | 9 <sup>04</sup> | Monduntergang | 4 <sup>57</sup> R. |

Vom Weltkrieg 1915.

7. 5. Das englische Linienschiff „Rajestic“ wird vor  
der Küste von einem deutschen Unterseeboot in den Grund  
gebohrt.

1844 Reformator Johannes Calov gest. — 1822 Komponist  
Franz Hoff geb. — 1832 Hamborger Fest auf Schloß Dambach  
bei Reustadt a. d. Harz. — 1840 Violinvirtuose  
Giovanni Panofski gest. — 1910 Robert Koch, der Begründer der  
Bakteriologie gest.

26. Mai. „Ist das ein Rennen und ein  
Wagen, man kann sich zwischendurch kaum wagen“,  
sagte man gestern ausruhen, wenn man das Treiben  
auf dem Fleischverkauf beobachtete. Obwohl für die Ab-  
gabe Zeit und Menge des zutreffenden Fleisches be-  
stimmte vorgeschrieben war, kam es doch zu Auftritten,  
die man hier bislang noch nicht wahrgenommen hat.

Man muß gleich von vornherein bemerken, daß dies  
nicht nötig gewesen wäre, wenn erstens der Grund-  
satz, jedes Recht für alle“ strengstens befolgt worden  
und zweitens die Bevölkerung sich etwas mehr  
über die Verhältnisse, ganz einerlei welcher Art, anzupassen  
würde. Da hier die Einführung der Fleischkarte noch  
nicht bewirkt ist, hätte die Behörde die Fleischabgabe  
auf den Wegger auf die Brotkarten angeordnet und  
sollten vormittags die Inhaber von Nummer  
1 bis 300 und nachmittags diejenigen der Nummern  
301 bis 600 den ersten Morgenstunden ging alles glatt von  
statten, und viele kamen freudestrahlend mit ihrem  
Fleischquantum von 2 Pfund. Von 11 Uhr vormittags  
an sollte die Landbevölkerung ihren Fleischbedarf decken,  
worauf noch amtlicher Bekanntmachung ein halbes Pfund,  
ein halbes Schwein und ein Kalb verfügbar war. Diese  
Tage war bei drei Mehrgern käuflich zu haben, aber  
nach Modenschlag der Verkaufsstunde war dieser

Vorrat ausverkauft und die teilweise aus entfernteren  
Orten herbeigekommenen Landbewohner konnten wieder  
mal mit leeren Taschen heimgehen. Dabei stellten sich  
schon recht unangenehme Folgen heraus, die eine andere  
Verteilungsart zur unabwiesbaren Pflicht machen müssen.  
Warum hat man denn die zur Verfügung stehende  
Fleischmenge nicht etwas genauer bezeichnet als wie „ein  
halbes Rind“ usw., sondern so viel Pfund, die auf  
die Orte X, Y und Z für dieses mal kommen, jedoch nur  
an diejenigen Bewohner, die nachweislich nicht selbst  
geschlachtet und auch keine anderen Fleischwaren im Be-  
sitz haben. Dann wäre ohne Zweifel das Fleisch an  
die richtigen Leute gelangt, Enttäuschung und gar viel  
unangebrachte Redensarten blieben erspart. War schon  
am Vormittag unter den zum Fleischeinkauf erschienenen  
Leuten eine erregte Stimmung, so steigerte sich diese  
am Nachmittag, als die Stadtleute mit den Brotkarten-  
nummern von 201 aufwärts das ihnen behördlich zuge-  
sicherte Fleischquantum in den Läden einkaufen wollten.  
Den ersten Käufen wurde erklärt, es sei alles vergriffen,  
was natürlich nicht geglaubt wurde. Die Bemerkung  
eines Verkäufers, daß die Landleute zu viel gekauft  
hätten, entlud den ganzen Zorn der Menge, die sich  
ausschließlich aus Frauen zusammensetzte, auf die Land-  
bewohner. In wenig taktvoller Weise fiel auch noch  
das Wort „Gaulsfleisch“, das das Pulverfaß zum  
Springen brachte: die ganze Schar zog nach dem Rat-  
haus, wo den bedrängten Herzen Luft gemacht wurde.  
Die vom Herrn Bürgermeister gegebene Erklärung des  
Sachverhalts war jedoch nicht imstande, die erregten  
Gemüter der dort erschienenen Frauen zu beruhigen,  
nur halb getrübt traten die Demonstrantinnen den  
Heimweg an. Die Vorgänge geben in mancherlei zu  
denken. Ein Teil der Einwohner scheint überhaupt nur  
in der Fleischnahrung, so mäßig wie sie uns heute zur  
Verfügung steht, alles Heil zu erblicken. Man sieht  
daran deutlich, wie wenig bisher die Aufklärung über  
die Ernährung in der Kriegszeit und unserer Lebens-  
mittelvorräte angepaßter Küchenführung genützt hat.  
Und das leider! Weiter aber muß man sich wundern,  
wie es jemand fertig bringt, noch durch unangebrachte  
Redeweise die ohnehin erregte Stimmung gerade der  
Frauenwelt, die in solchen Fällen bekanntlich mit Worten  
wenig wählerisch zu sein pflegt, noch mehr zu steigern.  
Ebenso ist für uns nicht gut verständlich, daß einzelnen  
Familien (es sollen bis auf eine Ausnahme nur die so-  
genannten „besseren“ davon Gebrauch gemacht haben,  
wie uns von einem „Raumschauer“ versichert wurde)  
eine bedeutend größere Fleischmenge als bekanntgegeben  
ausgehändigt worden ist. Wir meinen, bei der dies-  
maligen Gewissheit über die zur Verfügung stehende  
Fleischmenge wäre es nicht allzu schwer gewesen, die auf  
den Kopf der Bevölkerung entfallende Anzahl Gramm  
(von Pfunden kann doch nicht gesprochen werden) Fleisch  
genau zu bestimmen. Felt sei absichtlich nicht erwähnt,  
denn dieses soll man den ärmeren Bewohnern von vorn-  
herein überlassen, da gerade jetzt es für sie weit mehr  
erforderlich als Fleisch ist. Wir wollen und müssen alle  
durchhalten, bis ein ehrenvoller Friede gesichert ist und  
wieder besserer Zeit entgegen gegangen wird. Wenn wir  
aber sehen, daß das Durchhalten, so schwer es auch ist,  
denen noch weiter erschwert wird, die Not und Sorgen  
zu ständigen Hausgästen zählen, dann kann man sich  
getrost zum Dolmetsch hergeben. Wie verlautet, soll die  
Einführung der Fleischkarte bei uns im Kreise nur noch  
eine Frage weniger Tage sein; ist das zutreffend, dann  
wären ja Vorkommnisse wie in der letzten Zeit ohnehin  
ausgeschlossen.

Limburg, 25. Mai. Die 53 Gemeinden des Kreises  
Limburg besaßen Ende 1915 insgesamt 8865 Obstbäume.  
Darunter waren 7789 Apfelbäume, 591 Birnbäume,  
410 Zwetschenbäume, 75 sonstige Obstbäume. Der Ge-  
samterlös aus dem Verkauf des Obstes belief sich auf  
14 806 M. In diesen Ziffern sind die Obstbaumbestände  
von privater Seite nicht mit eingerechnet. Bemerkenswert  
ist, daß z. B. die Gemeinde Limburg mit 608 Obst-  
bäumen nur 126,25 M. erzielte, während die Gemeinde  
Niederzeuzheim mit 347 Bäumen die Summe von  
3028,90 M. hereinbringen konnte. Daraus geht hervor,  
wie notwendig eine durchgreifende Obstbaumpflege im  
Interesse der Gemeinden liegt.

Aus dem Kreise Veldenlopf, 25. Mai. In Rod-  
heim a. d. Wieber geriet auf bisher unaufgeklärte Weise  
der 13 Jahre alte Peter Rohn in das Getriebe der  
Pausch'schen Mühle und wurde so schwer verletzt, daß  
er in die Klinik zu Gießen überführt werden mußte,  
wo außer einem Arm- und Beinbruch auch innere Ver-  
letzungen des bedauernswerten Knaben festgestellt wurden.  
— Ein Mitpächter der Gemeindegagd Bremthal hatte  
einen von einem Schäfer erstandenen Hammel in der  
sogenannten Jagdhütte abgeschlachtet, wurde aber von  
einem stillen Beobachter zur Anzeige gebracht, worauf  
der Gendarmeriewachtmeister von Niedernhausen den  
Hammel beschlagnahmte und das Fleisch zu festgesetzten  
Preisen pfundweise zum Verkauf gelangte. Der Mit-  
pächter hat nun noch ein gerichtliches Nachspiel zu er-  
warten.

Frankfurt a. M., 25. Mai. Auf dem Gebiete der  
Volkspeisung werden augenblicklich von der Gesellschaft  
für Wohlfahrtseinrichtungen und der Kriegsfürsorge  
gewaltige Leistungen vollbracht. In 13 großen Speise-  
hallen, die in den verschiedensten Stadtteilen liegen, ver-  
abfolgen die Küchen täglich rund 14 000 Portionen Essen.  
Die Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen fordert für  
eine Portion Suppe und Gemüse 25 Pfg. und verkauft  
die Portion Fleisch, falls solches erhältlich ist, zum  
Selbstkostenpreis. In den Küchen der Kriegsfürsorge  
kostet eine Wochenkarte für 6 Tage für die Schützlinge

der Kriegsfürsorge 1,20 M. und für andere Personen  
2 M. und für ein einzelnes Essen an fleischlosen Tagen  
35 Pfg., an fleischhaltigen 45 Pfg. Die in jeder Beziehung  
vorbildlichen Einrichtungen, die teilweise bei Kriegsaus-  
bruch schon fertige Organisationen waren, werden fast  
täglich von Abgeordneten anderer Städte zu Studien-  
zwecken besucht. Zu den schon bestehenden Speisehallen  
kommen in nächster Zeit noch verschiedene neue hinzu.  
Außerdem richtete die Gesellschaft für Wohlfahrtsein-  
richtungen noch besondere Hallen für Postbeamte, für  
Eisenbahner und für verschiedene Fabrikbetriebe ein.

### Kurze Nachrichten.

Von der Grube Niederdreisbach sind drei russische Kriegsge-  
fangene und aus Reuten in der Nacht von Sonntag auf Montag  
zwei bei Familien untergebrachte russische Kriegsgefangene unter  
Nahme von Zivilkleidung und Mundvorrat von 7 Broten ent-  
wichen. — Auf der Friedrichshütte in Herdorf stürzte ein Arbeiter,  
welcher angestellt war, ab, weil das Seil riss. Der Tod trat als-  
bald ein. — Bürgermeister Hegmann in Grenzhausen wurde  
auf weitere 12 Jahre wiedergewählt. — In Kirchen gerieten in der  
Holzmothfabrik Arn. Jung die dasebst beschäftigten Russen und  
Franzosen während der Arbeit in Streit, wobei es blutige Ab-  
schüsse gab. Durch das Dazwischentreten der Deutschen wurden die treu  
Verbündeten vor weiteren unüberlegten Streichen bewahrt. — Auf  
der Siegerländer Grube Stahlberg wurden von zusammenstürzen-  
der Schachtmauerung vier Arbeiter verschüttet. Drei von ihnen  
konnten gerettet werden, der vierte, ein Italiener, wurde als Leiche  
aus dem Geröll hervorgeholt.

### Nah und fern.

O Dänische Raubfischer in deutschen Gewässern. Nach  
einer Meldung aus Esbjerg wurden in letzter Zeit häufig  
die dänischen Fischkutter von den großen Fischmengen auf  
das deutsche Seegebiet gelockt. Die Deutschen zeigten  
lange Geduld, scheinen jetzt aber energischer vorgehen zu  
wollen. Kürzlich wurden die beiden Fischkutter „Selmer“  
und „Biking“, nachdem sie mehrmals vorher vom deutschen  
Seegebiet verjagt waren, nach Hamburg geführt, wo der  
Kang beschlagnahmt und die Fischer zu Geldstrafen ver-  
urteilt wurden. Jetzt wurde wiederum eine größere An-  
zahl dänischer Fischkutter vom deutschen Gebiet verjagt,  
nur der Kutter „Energie“ wurde südwärts mitgeführt.

Unfall beim Handgranatenwerfen in Brest. Auf einem  
Exerzierplatz bei Brest ereignete sich beim Handgranaten-  
werfen der Rekruten der Jahresklasse 1917 des französischen  
Infanterieregiments 128 ein schwerer Unfall. Eine Granate  
in der Hand eines werfenden Soldaten platzte, ein Feld-  
webel wurde getötet und drei Mann wurden schwer verletzt.

Ein französischer Dampfer gesunken. Auf der  
Reede von Le Havre erfolgte ein Zusammenstoß zweier  
Dampfer, durch den der französische Dampfer „Ales  
Chauvin“ brennend durchgeschnitten wurde und sofort  
sank. Von der Besatzung sind zwölf Mann gerettet. Sechs  
werden vermißt.

Überflutungen im rumänischen Donau-Delta.  
Aus der rumänischen Stadt Tulcea wird berichtet, daß die  
Donau im Deltagebiet ihre Ufer verlassen und weite Ge-  
biete unter Wasser gesetzt habe. Das der Stadt gegenüber-  
liegende Dorf „König Karol“ ist vollständig überflutet.  
Der Verkehr in den Gassen ist nur mittels Kähnen möglich.  
Im Deltagebiet sind fast alle Dörfer unter Wasser, ebenso  
auch der nördliche Teil des Distriktes Tulcea bis zum  
Berge Macin. Die Saaten sind vernichtet, der Viehbestand  
wurde hart mitgenommen. Unter der Bevölkerung herrscht  
große Armut.

Marcel Hunziker bestraft. Die Kriminalkammer  
des Bundesgerichts erklärte Marcel Hunziker aus Moos-  
leerau (Aargau), der am 27. Januar die deutsche Konsulats-  
flagge in Lausanne heruntergerissen hatte, einer völler-  
rechtswidrigen Handlung schuldig und verurteilte ihn in  
Abwesenheit zu einem Monat Gefängnis, 100 Franken  
Geldstrafe und den Gerichtskosten. Hunziker ist nach  
Frankreich geflohen und hatte sich dem Gericht nicht gestellt.

Fleischunruhen in Frankreich. Die „Matin“ meldet,  
kam es in Paris zu lärmenden Kundgebungen der Haus-  
frauen in den Markthallen wegen mangelhafter Fleischpreise,  
die dazu führten, daß bedeutende Mengen unverkauft  
blieben, die am anderen Tage von den Fleischbeschauern  
als verdorben der Abdeckung überwiefen wurden. An-  
sammlungen von Hausfrauen, die der Fortschaffung zu-  
sohen, gaben ihren Unwillen durch entrüstete Protestrufe  
zu erkennen. — Aus zahlreichen Provinzstädten wird  
Mangel an Fleisch und riesige Preistreibererei ge-  
meldet, die vielfach zur Mangelung der Händler seitens  
der Behörden und infolgedessen zu Streiks der Schlächter  
führten.

### Aus dem Gerichtssaal.

Die Schwester erschlagen. Das Banreuther Schwur-  
gericht verurteilte den 29-jährigen ledigen Hofbesitzerhahn  
Dillig aus Hallstadt wegen Totschlags zu der höchstzulässigen  
Strafe von 15 Jahren Zuchthaus. Dillig, einer der reichsten  
Bauernhöfe von Oberfranken, hatte am 27. Januar infolge  
von Streitigkeiten bei einer Hofübernahme seine 24-jährige  
Schwester Babette in den Anlagen am Main beim Schiff-  
schneiden nach längerem Kampfe mit einer Hacke totge-  
schlagen.

### Volks- und Kriegswirtschaft.

\* Zur Sicherung des Schweinebedarfs ist in Lippe  
eine Landesverordnung erlassen, die der Preistreibererei ent-  
gegenarbeiten soll. Es ist verordnet, daß derjenige, der  
Ferkel im Gewicht unter 30 Kilogramm veräußern will, die  
Zahl der Ferkel, ihr Alter und ihren Preis melden muß.  
Die Gemeinden und die Wirtschaftsgenossenschaften sind zur  
kauflichen Übernahme der angemeldeten Ferkel berechtigt, um  
ihre Bezugsbedürfnisse mit Ferkeln zur Mast zu versorgen.  
Erfolgt jedoch binnen einer Woche nicht der Ankauf, so kann  
der Verkäufer die angemeldeten Ferkel frei veräußern. Über-  
tretungen der Vorschrift werden mit Geldstrafe bis zu 1500  
Mark bestraft.

### Öffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Samstag den 27. Mai.  
Veränderliche Bewölkung, doch nur strichweise Regen-  
fälle, warm.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:  
Theodor Kirchhölzel in Hagenburg.

Bei der Stadtverwaltung kann noch ein **Lehrling** eingestellt werden. Meldungen bei dem Unterzeichneten. Hachenburg, den 24. 5. 1916. Der Bürgermeister.

#### An die Mitglieder des Lokalgewerbevereins Hachenburg.

Der Nassauische Gewerbeverein hält am Sonntag den 28. Mai mittags von 1 Uhr an in der „Alten Post“ zu Limburg eine Mitgliederversammlung ab, in welcher über wichtige Angelegenheiten des Gewerbestandes und besonders des Handwerkerstandes unter Berücksichtigung der Kriegszeit verhandelt werden soll. Ferner steht auch die Einrichtung von Schiedsgerichten, wodurch Prozesse vermieden werden und gewerbliche Streitfälle schneller zur Entscheidung geführt werden können, zur Beratung. Der Zentralvorstand empfiehlt den Mitgliedern der Lokalvereine den Besuch der Versammlung angelegentlichst und wir bitten die hiesigen Mitglieder, möglichst zahlreich die Versammlung zu besuchen. Der Zentralvorstand hat Vorkehrungen getroffen, daß die Besucher der Versammlung in nachstehenden Limburger Gasthöfen ein einfaches Mittagessen haben können: Preußischer Hof, Nassauer Hof, Alte Post, Stadt Wiesbaden, Zum Hirsch und Rosened. Hachenburg, den 26. Mai 1916.

Der Lokalvorstand.

Die Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule Hachenburg haben morgen, Samstag (27. Mai), abends 8 1/2 Uhr an der Wohnung des Herrn Gerichtsvollzieher Feige anzutreten. Der Gewerbevereins-Vorsitzende.

**Solange Vorrat!**

Neu eingetroffen!

|                              |           |           |      |
|------------------------------|-----------|-----------|------|
| <b>Geräuch. Schellfische</b> | 1/2 Pfund | <b>60</b> | Pfg. |
| <b>Riesen-bachsheringe</b>   | Stück     | <b>44</b> | Pfg. |
| <b>Spargel</b>               | Pfund     | <b>52</b> | Pfg. |
| <b>Salatgurken</b>           | Stück     | <b>48</b> | Pfg. |
| <b>Rabarber</b>              | 1/2 Pfund | <b>10</b> | Pfg. |
| <b>Kopfsalat</b>             | Stück     | <b>7</b>  | Pfg. |
| <b>Gelbe Rüben</b>           | Büschel   | <b>25</b> | Pfg. |
| <b>Neue Kirschen</b>         | 1/2 Pfund | <b>28</b> | Pfg. |

Warenhaus

**ROSENAU**

Hachenburg.

**Turnverein Hachenburg**

Abfahrt zur **Gauturnfahrt** nach Wallmerath am Sonntag **5.41** nach Langenhahn. Gäste willkommen. Geschäftsherren werden gebeten, unseren Mitarbeitern Tag freizugeben.

Der Vorstand

**Reparatur-Werkstatt**  
für Uhren und Goldsachen

Umarbeiten von  
Trauringen zu Fassonringen

Einfassen von Zähnen  
zu Anhänger, Ringe und Broschen

**Ernst Schulte**, Uhrmacher und Goldschmied  
Hachenburg.



## Großer Pfingstverkauf

### Moderne fertige Herren- und Jünglings-Bekleidung

|                                                                                 |       |       |       |       |      |
|---------------------------------------------------------------------------------|-------|-------|-------|-------|------|
| <b>Herren-Anzüge</b>                                                            | 45.00 | 42.00 | 35.00 | 28.00 | 1975 |
| aus guten soliden Stoffen, sehr solide verarbeitet, in verschiedenen Farben bis |       |       |       |       |      |
| <b>Burschen-Anzüge</b>                                                          | 42.00 | 35.00 | 28.00 | 20.00 | 1750 |
| in verschiedenen Farben und Ausführungen, ein- und zweireihig bis               |       |       |       |       |      |

**Leichte Sommer-Bekleidung :: Sport-Anzüge**

Knaben-

Wasch-Anzüge  
Blusen und  
Hosen

in größter Auswahl  
in allen Preislagen

## Damen- und Kinder-Konfektion

|                                          |                        |                        |                           |
|------------------------------------------|------------------------|------------------------|---------------------------|
| <b>Weißer Blusen</b> in einfachen bis    | <b>16<sup>50</sup></b> | <b>14<sup>50</sup></b> | <b>12<sup>50</sup></b>    |
| eleganten Ausführungen, Batist und Voile | <b>9<sup>50</sup></b>  | <b>7<sup>50</sup></b>  | bis <b>1<sup>95</sup></b> |
| <b>Kostüm-Röcke</b> in Woll- und         | <b>12<sup>50</sup></b> | <b>10<sup>50</sup></b> | <b>8<sup>75</sup></b>     |
| Waschstoffen, moderne Macharten          | <b>7<sup>50</sup></b>  | <b>6<sup>75</sup></b>  | <b>4<sup>95</sup></b>     |

|                           |                           |                        |                        |
|---------------------------|---------------------------|------------------------|------------------------|
| <b>Covert-Coat-Jacken</b> | <b>45<sup>00</sup></b>    | <b>37<sup>50</sup></b> | <b>29<sup>75</sup></b> |
| hochmoderne Macharten     | in Stoffe                 | bis                    |                        |
| <b>Staub-Mäntel</b>       | <b>35<sup>00</sup></b>    | <b>28<sup>00</sup></b> | <b>13<sup>75</sup></b> |
| in vielen Farben          | erstklassige Verarbeitung | bis                    |                        |

**Weißer Kinder-Kleidchen**  
in reizenden Macharten

**Weißer Kinder-Hütchen**  
in allen Preislagen von **95** Pfg. an

**Weißer Kinder-Schürzen**  
in schönen Stoffen in allen Preislagen

## Garnierte Damen-Hüte

finden Sie bei uns in selten schöner großer Auswahl vorrätig

in den Preislagen **14<sup>50</sup>** **11<sup>50</sup>** **9<sup>50</sup>** **7<sup>50</sup>** **6<sup>50</sup>** **4<sup>50</sup>** bis **1<sup>95</sup>**

Schürzen

Handschuhe

Strümpfe

Modewaren

Größte Auswahl

**Herren- und Knaben-Strohhüte**

Mützen, Südwester etc.

**Warenhaus S. Rosenau Hachenburg**